

# Annaburger Zeitung

No. 141.

Sonntag, den 2. Dezember 1911.

15. Jahrg.

## Bermischte Nachrichten.

— Die Adventszeit. Wir sind in die Weihnachtszeit eingetreten, nur vier Wochen trennen uns noch vom schönen Fest, und die wollen bei den kurzen, trüblichen, nebelstürmigen oder regengrauen Tagen wenig belagen. Da zudem der letzte Sonntag vor Weihnachten auf den „heiligen Abend“ entfällt, so verzieht sich ohnehin das Gesellschaftsleben und das ganze Verkehrsleben. Somit war dieser letzte Sonntag, der goldene, vor den Feiertagen ein Hauptverkaufstag, während diesmal voraussichtlich ist, daß sich das Publikum meist vorher mit seinen Besorgungen einrichten wird, um diesen Tag in der Familie verleben zu können. Die Wünsche, daß beizeiten die Besorgungen erledigt werden möchten, entsprechen auch noch einem praktischen Rat, wer zeitig wählt, hat Zeit zum Wählen unter dem denkbar größten Vorrat. Trotz aller Klagen über knappe Zeiten haben sich die Industriellen es nicht nehmen lassen, eine lange Reihe von Neuheiten vorzuführen, die jetzt in den Weihnachtsausstellungen vereinigt sind. Hinter den Scheiben der Schaufenster sehen wir so viele Säckchen, die die Kinderherzen beglücken und bei den Erwachsenen frohe Erinnerungen wach rufen. Freilich, die grämliche Politik singt mit der Agitation für die Reichstagswahlen ihr schüchternes Lied, aber wir können schon dafür sorgen, daß sie mit der frohen Adventsstimmung nicht in Konflikt gerät. Wofür sind namentlich die langen Abende da? Da kann an den Stammtischen oder in Versammlungen genug Politik getrieben werden, während zu Haus geschäftige Finger bei Weihnachtsüberrassungen tätig sind. Es ist in unserer modernen Zeit die Sitte angekommen, für die Weihnachtsfeier und für die Geschenke viele gutgemeinte Lehren zu geben. Warum aber? Das Weihnachtsfest ist es gewesen, das immer neue Anregungen gegeben hat, und es gibt jeden, der sich von der rechten Freude erfüllt weiß, auch heute noch seine Gedanken, wie er sich und den seinen die Feier am besten gestaltet. In der Volksseele schlummert eine tiefe Weihnachtspoesie, die von selbst aufwacht und wächst, so daß niemand sich die Mühe zu nehmen braucht, seine eigene Erkenntnis als Weihnachtsweisheit anderen nahe zu legen. Silber und Nidel klingen im Geldbeutel heute ja leider Gottes öfter ziemlich bescheiden aneinander, aber ein kleiner Sparfonds ist auch oft gegründet und hilft in vielen Wochen mit aus. Die stattliche Dame Begehrlichkeit wandert wohl heute auf breiter Straße einher, aber die Erkenntnis ist doch auch groß geworden, daß traute Beschaftigkeit herziger wirkt, als ein Ausretren über die Mittel hinaus, die uns nun einmal bescheidet sind. Viel Täuschung flattert in der Welt umher, die wohl die Augen zu blenden vermag, aber kein reines Glück hervorruft kann.

— Was vom Turnen. Mancher gutstimmte Mann, der in den besten Jahren das Zeitliche

legen mußte, hätte noch manches Jahr weiter gut essen und seine gewohnten Schoppen genießen können, wenn er durch ausreichende körperliche Bewegung für guten Umlauf der seinem Körper zugeführten großen Nahrungsmengen gesorgt hätte. Couponschneiden, Billardspielen und etwas Spazierengehen bis zum nächsten Lokal reichen dabei aber nicht aus. Die beste, weil allseitige Bewegung bietet sicher das Turnen, da die von mandem beliebte Gartenarbeit im Winter nicht zu haben ist und der Betrieb des Sportes leicht zur Ueberanstrengung führt. In den Altersriegen unserer Turnvereine ist jedem, der da fürchten muß, einmal Jethers, Lebers- und Zuckerscheiden zu bekommen, Gelegenheit geboten, durch Beteiligung an frei- und leichten Gerätübungen den Körper nach allen Richtungen hin einmal wöchentlich gehörig durchzuwalzen zu lassen. „Dat das aber wohlgehtan“, diesen Satzger kann man so oft von alten Herren hören, wenn der Turnwart sie wieder einmal nach allen Regeln der Kunst „geschliffen“ hat, und dann die Schweißtropfen von der Stirn rinnen und so recht tiefe, hörbare Atemzüge von der eben getanen Arbeit zeugen. Einzelgrößere Wohltat kann man dem Körper gar nicht erwirken. — Aber auch diejenigen, welche in ihrem Berufs- und genügend körperliche Anstrengung haben, können das Turnen sehr gut gebrauchen, bringt es doch die durch fortwährende Einseitigkeit der Muskelanspannung leicht verloren gehende gerade Körperhaltung wieder ins Lot. Vor allen Dingen sollten aber die Eltern und Arbeitgeber der noch nicht militärischen Jungen Leute darauf halten, daß letztere regelmäßig die Turnabende besuchen. Beim Militär wird zur Gewandtmachung und alleinigen Kräftigung des Körpers mit Recht das Turnen sehr gepflegt, und ein perfekter Turner hat von Anfang an bei allen Vorgelegten eine „gute Nummer“.

— Wenn man immer mit offenen Augen und einem offenen Herzen wollte seine Strafe ziehen, so würde man gar vieles erliden, das zu allerlet Gedanken Anlaß gibt. Stehe ich da neulich an einer Straßenecke und warte. Von rechts kommt ein eleganter älterer Herr, von links ein einfacher Arbeiter, beide grüßen sich, beide ziehen tief den Hut. Ich hätte gern gewußt, wer der Herr ist, zu dem das mir wohlbekannte Gesicht gehört, und so fragte ich den Arbeiter. „Das war der Herr Kommerzienrat G. . . ich bin Arbeiter in seiner Fabrik.“ Ein Wort gab das andere. „Ja, wenn alle Arbeitgeber so wären wie der!“ Welch eigenartigen Eindruck hat das Erlebnis auf mich gemacht! Ein feiner, alter Kommerzienrat zieht tief seinen Hut auf offener Straße vor einem seiner einfachsten Arbeiter! Ist es ein Wunder, wenn diese so kleine Neugierigkeit die Brust des „Brotarbeiters“ mit Stolz erfüllt mit Verwunderung und Dankbarkeit? So gewinnt das sonst wohl bedeutungslos erscheinende einen Wert, den man in heutiger Zeit wohl nicht unterschätzen sollte! Man lerne allgemein begreifen, daß jeder Mensch, der arbeitet, sei-

nen Platz ausfüllt zum Wohle des Ganzen, daß auch der Arbeiter eine Anerkennung seiner Persönlichkeit wünscht, seine Behandlung „von oben herab“, wie er es sich tagtäglich von Geldproben und „Gebildeten“ aller Art gefallen lassen muß. Will man sozialen Frieden, so lasse man endlich davon ab, den Menschen nach seinem Geldsack und nach seiner Erziehung zu bemerken, sondern nach seiner Arbeitsfreudigkeit und Leistung. Napoleon I. trat einstmals zurück und schob mit den Worten: „Respekt vor der Last“ sein Gefolge auf die Seite, als er einem schwer beladenen Gaienarbeiter begegnete. In diesen Worten Napoleons, in der Substanz des Kommerzienrats liegt tausendmal mehr verständlicher Segen als in mancherlei sozialen Gesetzen. Wir wollen das Bildungsniveau des Arbeiters heben, wollen ihm ein menschliches Dasein bieten — verzeihen wir nicht, ihn zunächst erst einmal als Menschen, als Mitarbeiter zu achten!

— Revolution in Böhmen. In der bisher alleseitig gut meingehenden Stadt Böhmen ist man des Landesregimentes überdrüssig geworden, und ein Wunsch dringt an die Öffentlichkeit, der schon im geheimen seit einiger Zeit von Mund zu Mund ging: der Wunsch, preußisch zu werden. Man hat sogar die Kandidatensabgeordneten gebeten, sich mit der Sache zu befassen und mit Preußen über einen „Gebietsaustausch“ zu verhandeln! Und wie konnten solche Abfallsgedanken entstehen? Böhmen fühlt sich als das Aickenbrödel des Despotismus, weil die Abgeordneten in Weimern für seine vielen Eingaben immer nur ein verbindliches Lächeln übrig haben. Das hat die Stadt schließlich rebellisch gemacht.

Der enorme Andrang zur Volks-Kaffeeshänke auf der Dresdener Hygiene-Ausstellung nahm häufig einen so gemaltigen Umfang an, daß die Räume zeitweilig geschlossen werden mußten. Im ganzen wurden aber 300.000 Tassen ausgegossen. Trotzdem war es vielen Besuchern der Ausstellung nicht möglich, sich den Zutritt zu erstarben und viele hielten stundenlang, um ein freies Plätzchen zu erhalten. Da in der Kaffeeshänke nur 70 Tische vorhanden waren und der Zutritt häufig größer wurde, mußten viele unerschickigt wieder von demnen gehen. Sie alle kamen sich aber für den entgangenen Genuß leicht schallos halten, denn der beliebte Rathmeiers Malzkaffee, der in der Schänke verabreicht wurde, war genau nach der auf jedem Palet befindlichen Kochvorschrift zubereitet und ist bei jedem Kaufmann stets vorrätig.

Beweisen ist besser als behaupten. Jeder Kaufmann lobt seine Ware. Ein Käufer aber liebt es, zu prüfen, ob sie wirklich was wert ist. Namentlich ist ein richtiges Urteil beim Einkauf von Nahrungsmitteln von großem Wert, weil damit unser leibliches Wohl zusammenhängt. Unsere Hausfrauen sollten daher die geringe Mühe nicht scheuen, zwischen täglichen Konsumartikeln verschiedener Herkunft eine Vergeilsprobe anzustellen. So z. B. ist es wichtig für sie, sich zu überzeugen, daß Maggi's altbekannte Erzeugnisse, Maggi's Würste, Maggi's Suppen, Maggi's Bouillon-Würfel, nach wie vor die besten sind. Die Firma Maggi labet selbst zu Vergeilsproben ein; denn sie hat von jeher dem Grundsatz gehuldigt: „Beweisen ist besser als behaupten“.

Zuletzt griff er zur Blindenschrifttafel. Mit feierlichem Ernst fügte er auf das starke Papier Punkt zu Punkt. Prüfend las er:

„Gef! Mein Gewissen verklagt mich Dir gegenüber als meineidig und ehelos. Ich sühne meine Schuld mit dem Tode. Verzeih und vergib!“

Manfred.

Eine Träne nestete das Blatt, dann legte er den Verlobungsreif hinzu, verschloß beides in den Umschlag und schrieb Christens Adresse darauf.

Am anderen Morgen hörte Frau Studentat Fiedler in der Küche einen heftigen Aufschrei. Der Bäckerjunge, der das Frühstück brachte, erzählte dem Hausmädchen, was bereits wie ein Lawfener die Stadt durchschellte: „Diese Nacht hat sich Oberlehrer Dr. Helmer erschossen.“

Fortsetzung folgt.

Die Aufnahme der Detaillisten in die Handelskammer billigt die preussische Staatsregierung, wie der Handelsminister Endow bei einem Besuch der Handelskammer in Köln erklärte, ist aber entscheidend gegen eine Bildung von besonderen Detaillistenkammern. Nach des Ministers Ansicht ist es eine Hauptaufgabe der Handelskammer, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen von Handel und Industrie herbeizuführen. Die Handelskammer möchte zu diesem Zweck auch die anderen Zweige, die noch nicht in ihr vertreten sind, zu ihrer Arbeit heranziehen.

Zimmer tiefer grub sich Helmer in diese bösen Worte. Eben, weil er ein gediegener und erster Charakter war, der stets an sein moralisches Tun die höchsten Ansprüche gestellt hatte, vermochte er nicht, über das Geschehene hinweg zu kommen.

„Meineidig und ehelos!“ In diese Worte sagte er selbst das Urteil über sich zusammen, als er nach Mitternacht durchnäht bis auf die Haut und heilsich dem Bahnsinn nahe, seine Wohnung aufschloß.

Hier war es kalt und ungemütlich, das Feuer im Ofen längst erloschen. Helmer streifte Hut und Mantel ab und warf beides auf den Dwan. Nun tastete er nach dem Tisch und zündete die Stubierlampe an.

Langsam setzte er sich in den breiten Arbeitsstuhl und starrte in die scharfe Flamme. Sein Kopf glühte, und doch fiel es eisalt über seinen Rücken. Wie gut hätte ihm jetzt ein Schluck wärmender Tee getan! Ob er seine Birten weckte und sie bat? Am gleichen Augenblicke lächelte er und wunderte sich, daß seine Seele, die doch wahrlich von anderen Gedanken erfüllt war, noch so einen heintlichen Wunsch bilden konnte.

Eine große Weichheit kam über ihn. Er sann und träumte. Da zogen sie heran in langem Zuge, die Gestalten seines Lebens, erste und heitere, und nickten ihm zu und winkten ihm mit der Hand. Fort, der kleine Kurt, sah hatte, er ihn verzeihen, und sie waren doch als Kinder so gute, treue Spielkameraden gewesen. Genau besann er sich, wie sie den kleinen Freund, der der Diphtherie zum

Opfer fiel, in die Gruft betteten und Blumen über Blumen den Schläfer deckten.

Nach ihm, — seine Mutter, seine heißgeliebte Mamma, im langen, weißen Kleide, sie liebte ja so sehr die lichten Gewänder. Unwillkürlich streckte der Liebernde die Hand nach dem Schemen aus, und siehe, die Mutter lächelte ihm zu, holdselig und gültig, wie sie es im Leben so oft getan.

Wifon reichte sich an Wifon. Helmers Antlitz verfinsterte sich. Das war sein Bruder. Höhnisches Lächeln spielte auf dessen Miene.

Und hier, — seine Caritas! Wie er sie im Walde gesehen, das rote Köstlin, der breite Federhut! Doch ach, als sie an ihm vorüberschritt, verzog sie schmolldend den Mund und wandte ihr Angesicht verächtlich von ihm ab.

Zu allerlet — was war nur das? So still und doch so feierlich, Lichtflut umgab sie, und ein Leuchten ging von ihr aus, wie von den Boten des Himmels. Da blieb sie stehen und sah ihn an, so ernst, so ernst. Da wuchs ihm die Erkenntnis, und laut schrie er auf: „Gef!“

Da wichen die Bilder. Helmer stand stöhnend auf. „Der Totenjung!“ murmelte er. Nun durchmaß er das Zimmer, leise mit sich sprechend. Seine verzerrten Züge lösten sich, und eine milde Heiterkeit legte sich allmählich über sein Antlitz.

Jetzt war er ganz der Früherer wieder, kraftvoll und willensstark. Mit sicherer Hand faßte er die Feder: Bogen auf Bogen füllte sich. Noch die Aufschreit:

Heren Gymnasialdirektor Studentrat Dr. Fiedler.



**„Friede auf Erden“**

so klingt es nun bald wieder aus der alten lieben Weihnachtsgeschichte in die Welt hinein. Dem unruhigen Geschlecht unserer Zeit erscheint das Wort als ein schöner Traum, der niemals in Erfüllung geht. Wer aber das kindliche von Beifahren kennt und liebt, der weiß, daß mitten im Sturm und Leid der Erde nun eine Quelle ewigen Friedens und unerschöpflicher Freude aufgeschlossen ist.

Wir bitten unsere Kranken, Kleinen und Heimatlosen von Bethel, Sarepta und Nazareth aus diesem Quell schöpfen dürfen, darum können sie frohlich Weihnachten feiern trotz all' der Leiden, Schmerzen und Dunkelheiten, die sie zu tragen haben. Wir bitten unsere Freunde nah und fern, auch in diesem Jahre Geschenken unserer Freunde zu sein. Für mehr als 3500 Pflegebefohlene haben wir die Hände zu decken. Da brauchen wir viele barmherzige Hände, die für uns nähen, stricken, sammeln, einkaufen oder uns statt dessen das Geld zum Laufen schicken. Jede Gabe, ob klein oder groß, besonders auch Kleider, Wäsche, Strümpfe und Spielzeug aller Art nehmen wir mit herzlichster Dankbarkeit entgegen, je früher, desto lieber! Bethel b. Bielefeld, Weihnachten 1911. F. v. Bodelschwingh, Pastor.

**Millionen** gebrauchen gegen

**Husten**

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

**Kaiser's Brust-Caramellen** mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Bräutern bestätigen den sicheren Erfolg. Besondere Bekanntheit u. wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben in Annaburg bei: A. Schwärze, Apotheker, D. Schwarz, Drogerie, und A. Dehne, Kolonialwarenbdg.

**Dresdener Felsenkeller**

erklaffiges Bier vorzüglich für Flaschenabzug allein zu haben bei

**Carl Müller**

Hotel Goldener Anker.

Bei Abnahme von 10 Flaschen erfolgt Lieferung frei Haus.

Alle Sorten **Hülsenfrüchte**, neuer Ernte, als grüne und gelbe Erbsen, Linsen empfiehlt billigt

**Fr. Kühne.**

**Elb's Essig-Essen**, auch mit Estragon, zur Selbstbereitung von Essig, empfiehlt in Flaschen

**Drogenhandlung + Annaburg**

D. Schwarz, Torgauerstr. 12.

Jeden Dienstag u. Freitag: **frischgeröstete Kaffee's** von hochfeinem Aroma und kräftigem Wohlgeschmack empfiehlt

**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Küchenkreisen** Butterbrotpapier empfiehlt **Herm. Steinbeiß**, Papierhandlung.

**Grube Goldbold**

**Brikets, Kohlen, Heu und Stroh, Kartoffeln**

empfehlen **E. Grimm**, Torgauerstr. 47.

**Gardinen** Portieren Zug-Rolleanzug Gardinenspitzen Tischdecken Kommodendecken Reisedecken Schlafdecken Bettvorleger Läuferstoffe Teppiche

**Linoleum 2 Meter breit** Linoleumläufer Fenstermäntel in Plüsch und Fries (gestickt) empfehle in größter Wahl.

**Carl Quehl.**

**Toiletten-Seife**, wie Mandelöl, Glycerin, Vaseline, Rosada, Nagelkächen, Rosen- und Veilchen-Seifen etc. Etwa 15 Pf., sowie bessere Seifen und Parfümieren in verschiedensten Preisstufen empfiehlt die **Apothek Annaburg.**

Garantiert reinen **Bienenhonig** à Pfd. 1.00 Mk., empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Selbstgeröstete Kaffee's** in allen Preisstufen empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

**Bioglobin**, blutbildendes weinartiges Getränk von vorzüglichem Wohlgeschmack, appetitanregend, kräftigend, leicht verdaulich, empfiehlt **Drogenhandlung + Annaburg** D. Schwarz, Torgauerstr. 12.

**Maß- und Ferkpulver** für Schweine übertrifft alle Konkurrenz-Präparate, à Paket 60 Pf., zu haben in der **Apothek Annaburg.**

**Annaburg. W. & A. Panick, Uhrmacher** Herzberg. Annaburg, Jessen, Herzberg, Schönevalde.

**Moderne Zimmer-Uhren**

in allen modernen Holzarten, zu jeder Zimmer-Einrichtung passend, auf Wunsch nach Zeichnung.

**Lieferung schnell und billigst.** Schönevalde.

**Kalender für 1912**

als Köhler's Kaiser-Kalender, Delizischer Kalender, Deutscher Hauskalender, Bahue's Familientalender, Zohurey's Dorfkalender und Bergmann's Hauskalender empfiehlt

Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

NB. Alle Fach- und Gewerbekalender werden auf Bestellung zu Originalpreisen geliefert.

**Chemisets, Kragen, Manschetten Schlipse, Handschuhe, Hosenträger seidene u. wollene Halstücher Mützen und Kapotten**

empfehlen in reicher Auswahl **Sebastian Schimmeyer.**

Für **Vereine** liefert zu den Winter-Vergütungen .. Einladungs-Karten Programme Festlieder in geschmackvoller Ausführung **Herm. Steinbeiß** Buchdruckerei.

**Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenexamen. Die Höh. Mädchenschule. Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrerinn.-Seminar. Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten Werke betreffen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachzuahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostlos. Kleine Teilzahlungen. Ansichtsendungen bereitwillig.

**BONNEN & HACHFELD, POTSDAM. SO.**

**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Magdeburger Sauerkohl**, à Pfd. 15 Pf., empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Feinsten garantiert **reinen Bienenhonig** empfiehlt **O. Schwarze**, Drogenhandlung.

Empfehle meine große Auswahl in **Kakao** von Hildebrand, Suchardt und Hauswaldt in den Preisstufen von 0.80 bis 2.40 Mk.

**J. G. Hollmig's Sohn.**

**D. Schwarze, Drogen-Handlung** Annaburg, Torgauerstr. 12

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien Photographische Bedarfsartikel Kosmetische Mittel, Desinfektionsmittel Kinderernährmehle, Condensierte Milch Medizinische Weine und Thees, Kakao und Chocolate Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe **Bruchbänder** Medizinische, Toilette- u. Haushalt-Seifen.

**Stridwolle Häkelgarne** in allen Farben und Preis-lagen empfiehlt **Seb. Schimmeyer**, Annaburg.

**Notizbücher und Kontobücher** in allen Stärken empfiehlt **Herm. Steinbeiß**, Buchdruckerei.

**Gluckwunschkarten** zum Geburtstag (auch in Postkarten), zur Verlobung, Hochzeit und Silberhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl **Hermann Steinbeiß**, Buchdruckerei.

**Rheumatismuslikör** äußerst wirksam Flasche 60 Pf. hält vorrätig die **Apothek Annaburg.**



# Münchener Zeitung

No. 141.

Sonntag, den 2. Dezember 1911.

15. Jahrg.

## Bermischte Nachrichten.

Die Adventszeit. Wir sind in die Weihnachtszeit eingetreten, nur vier Wochen trennen uns noch vom schönen Fest, und die wollen bei den kurzen, trüben, nebelverschleierten oder regengrauen Tagen wenig besagen. Da zudem der letzte Sonntag vor Weihnachten auf den „heiligen Abend“ entfällt, so verschiebt sich ohnehin das Geschäftsleben und das ganze Verkehrsleben. Somit war dieser letzte Sonntag, der goldene, vor den Feiertagen ein Hauptverkaufstag, während diesmal voraussichtlich ist, daß sich das Publikum meist vorher mit seinen Besorgungen einrichten wird, um diesen Tag in der Familie verleben zu können. Die Wünsche, daß beizeiten die Besorgungen erledigt werden möchten, entsprechen auch noch einem praktischen Rat, wer zeitig wählt, hat Zeit zum Wählen unter dem denkbaren größten Vorrat. Trotz aller Klagen über knappe Zeiten haben sich die Industriellen es nicht nehmen lassen, eine lange Reihe von Neuheiten vorzuführen, die jetzt in den Weihnachtsausstellungen vereinigt sind. Hinter den Scheiben der Schaufenster sehen wir so viele Säckchen, die die Kinderherzen beglücken und bei den Erwachsenen frohe Erinnerungen wach rufen. Freilich, die grämliche Politik singt mit der Agitation für die Reichstagswahlen ihr schrilles Lied, aber wir können schon dafür sorgen, daß sie mit der frohen Adventsstimmung nicht in Konflikt gerät. Wofür sind namentlich die langen Abende da? Da kann an den Stammtischen oder in Versammlungen genug Politik getrieben werden, während zu Hause geschäftige Finger bei Weihnachtsüberrassungen tätig sind. Es ist in unserer modernen Zeit die Sitte aufkommen, für die Weihnachtsfeier und für die Geschenke viele gemeinsame Lehren zu geben. Warum aber? Das Weihnachtsfest ist es gewesen, das immer neue Anregungen gegeben hat, und es gibt jedem, der sich von der rechten Freude erfüllt weiß, auch heute noch seine Gedanken, wie er sich und den seinen die Feier am besten gestaltet. In der Volkseele schlummert eine tiefe Weihnachtspoesie, die von selbst aufwacht und wächst, so daß niemand sich die Mühe zu nehmen braucht, seine eigene Erkenntnis als Weihnachtsweisheit anderen nahe zu legen. Silber und Nickel klingen im Geldbeutel heute ja leiser Gottes öfter ziemlich bescheiden aneinander, aber ein kleiner Sparfonds ist auch oft gegründet und hilft in diesen Wochen mit aus. Die stattliche Dame Begehrlichkeit wandert wohl heute auf breiter Straße einher, aber die Erkenntnis ist doch auch groß geworden, daß traute Begehrlichkeit heutzutage wirkt, als ein Auftreten über die Mittel hinaus, die uns nun einmal befehrt sind. Viel Täuschung flattert in der Welt umher, die wohl die Augen zu blenden vermag, aber kein reines Glück hervorruft kann.

— Etwas vom Turnen. Mancher gutstimmte Mann, der in den besten Jahren das Festliche

segnen mußte, hätte noch manches Jahr weiter gut essen und seine gewohnten Schoppen genießen können, wenn er durch ausreichende körperliche Bewegung für guten Umlauf der seinem Körper zugeführten großen Nahrungsmengen gesorgt hätte. (Couponschneiden, Billardspielen und etwas Spazierengehen bis zum nächsten Lokal reichen dabei aber nicht aus. Die beste, weil allseitige Bewegung bietet sicher das Turnen, da die von manchen beliebte Gartenarbeit im Winter nicht zu haben ist und der Betrieb des Sportes leicht zur Ueberanstrengung führt. In den Altersriegen unserer Turnvereine ist jedem, der da fürchten muß, einmal Fettherr, Lehrer und Züchler zu bekommen, Gelegenheiten geboten, durch Beteiligung an Frei- und leichten Gerüstübungen den Körper nach allen Richtungen hin einmal wöchentlich gehörig durchzuhalten zu lassen. „Dat das aber altshgetan“, diesen Senfzer kann man so oft von alten Herren hören, wenn der Turnwart sie wieder einmal nach alten Regeln der Kunst „geschliffen“ hat, und dann die Schweißtropfen von der Stirn rinnen und so recht tiefe, hörbare Atemzüge von der oben getanen Arbeit zeugen. Eine größere Wohltat kann man dem Körper gar nicht erweisen. — Aber auch diejenigen, welche in ihrem Berufe genügend körperliche Anstrengung haben, können das Turnen sehr gut gebrauchen, bringt es doch die durch formwährende Einseitigkeit der Muskelspannung leicht verloren gehende gerade Körperhaltung wieder ins Lot. Vor allen Dingen sollten aber die Eltern und Arbeitgeber der noch nicht militärpflichtigen jungen Leute darauf halten, daß letztere regelmäßig die Turnabende besuchen. Beim Militär wird zur Gewandtmachung und allseitigen Kräftigung des Körpers mit Recht das Turnen sehr gepflegt, und ein perfekter Turner hat von Anfang an bei allen Vorgelegten eine „gute Nummer“.

Wenn man immer mit offenen Augen und einem offenen Herzen wollte seine Straße ziehen, so würde man gar vieles erblicken, das zu allerlei Gedanken Anlaß gibt. Stehe ich da neulich an einer Straßenecke und warre. Von rechts kommt ein eleganter älterer Herr, von links ein einfacher Arbeiter, beide grinsen sich, beide ziehen tief den Hut. Ich hätte gern gemutet, wer der Herr ist, zu dem das mir wohlbekannte Gesicht gehört, und so frage ich den Arbeiter. „Das war der Herr Kommerzienrat G. . . ich bin Arbeiter in seiner Fabrik.“ Ein Wort gab das andere. „Ja, wenn alle Arbeitgeber so wären wie der!“ Welch eigenartigen Eindruck hat das Erlebnis auf mich gemacht! Ich bin feiner, alter Kommerzienrat zieht tief seinen auf offener Straße vor einem seiner einfachen Arbeiter! Ist es ein Wunder, wenn diese so feine Menschlichkeit die Brust des „Proletariats“ Stolz erfüllte mit Bewunderung und Dankbarkeit? So gewinnt das sonst wohl bedeutungslos scheinende einen Wert, den man in heutiger Wahrheit nicht unterschätzen sollte! Man lerne da mein begreifen, daß jeder Mensch, der arbeitet

nen Platz ausfüllt zum Wohle des Ganzen, daß auch der Arbeiter eine Anerkennung seiner Persönlichkeit wünscht, keine Behandlung „von oben herab“, wie er es sich tagtäglich von Geldbroten und „Gebildeten“ aller Art gefallen lassen muß. Will man sozialen Frieden, so lasse man endlich davon ab, den Menschen nach seinem Geldack und nach seiner Erziehung zu beneiden, sondern nach seiner Arbeitsfreudigkeit und Leistung. Napoleon I. trat einmals zurück und schob mit den Worten: „Respekt vor der Last“ sein Gefolge auf die Seite, als er einem schwer beladenen Sänenarbeiter begegnete. In diesen Worten Napoleons, in der Hutabnahme des Kommerzienrats liegt tausendmal mehr verständlicher Segen als in mancherlei sozialen Gesetzen. Wir wollen das Bildungsniveau des Arbeiters heben, wollen ihm ein menschliches Dasein bieten — vergessen wir nicht, ihn zunächst erst einmal als Menschen, als Mitarbeiter zu achten!

Revolution in Pöfned. In der bisher allezeit gut meingütigen Stadt Pöfned ist man des Landesregimentes überdrüssig geworden, und ein Wunsch dringt an die Öffentlichkeit, der schon im geheimen seit einiger Zeit von Mund zu Mund ging: der Wunsch, preußisch zu werden. Man hat sogar die Landtagsabgeordneten gebeten, sich mit der Sache zu befassen und mit Preußen über einen „Gebietsaustausch“ zu verhandeln! Und wie konnten solche Wüßlingsgedanken entstehen? Pöfned fühlt sich als das Ulfenbrödel des Herzogtums, weil die Abgeordneten in Meinungen für seine vielen Eingaben immer nur ein verbindliches Lächeln übrig haben. Das hat die Stadt schließlich rebellisch gemacht.

Der enorme Anbruch zur Volks-Kaffeeshänke auf der Dresdener Hygiene-Ausstellung nahm häufig einen so gewaltigen Umfang an, daß die Räume zeitweilig geschlossen werden mußten. Im ganzen wurden über 300.000 Tassen ausgeschänkt. Trotzdem war es vielen Besuchern der Ausstellung nicht möglich, sich ein neues Glaschen zu erschaffen. Da in der Kaffeeshänke nur 70 Stühle vorhanden waren und der Zutritt täglich größer wurde, mußten viele unzufrieden wieder von dannen gehen. Sie alle können sich aber für den entgangenen Genuß leicht schadlos halten, denn der beliebte Katzentreuer Malskatze, der in der Schänke verabreicht wurde, war genau nach der auf jedem Paket befindlichen Kaffeebohnen zubereitet und ist bei jedem Kaufmann stets vorräthig.

Beweisen ist besser als behaupten. Jeder Kaufmann lobt seine Ware. Am Käufer aber liegt es, zu prüfen, ob sie wirklich gut ist. Ein einfaches Mittel ist ein richtiges Urteil beim Einkauf. Am Wert, weil damit unter unsere Hausfrauen sollten zwischen täglichen Konsumvergleichenprobe anstellen. Unsere Hausfrauen sollten überzeugen, daß Magg's Stärke, Magg's Seifen, Magg's Waschlauge die besten sind. Die haben ein; denn sie hat beweisen ist besser als



Kinderschrifttafel. Mit auf das starke Papier

Manfred. att, dann legte er den

Fortsetzung folgt.

Die Aufnahme der Detailisten in die Handelskammern billigt die preussische Staatsregierung, wie der Handelsminister Sydow bei einem Beluche der Handelskammer in Köln erklärte, sie ist aber entschieden gegen eine Bildung von besonderen Detailistenkammern. Nach des Ministers Ansicht ist es eine Hauptaufgabe der Handelskammer, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen von Handel und Industrie herbeizuführen. Die Handelskammer möchte zu diesem Zweck auch die anderen Zweige, die noch nicht in ihr vertreten sind, zu ihrer Arbeit heranziehen.

Immer tiefer grub sich Helmer in diese bösen Worte. Eben weil er ein gebieter und erster Charakter war, der stets an sein moralisches Tun die höchsten Ansprüche gestellt hatte, vermochte er nicht, über das Geschehene hinweg zu kommen.

„Meineidig und ehrlos!“ In diese Worte sahste er selbst das Urteil über sich zusammen, als er nach Mitternacht, durchnäht bis auf die Haut und seelisch dem Wahnsinn nahe, seine Wohnung aufschloß.

Hier war es kalt und ungemütlich, das Feuer im Ofen längst erloschen. Helmer streifte Hut und Mantel ab und warf beides auf den Divan. Nun tastete er nach dem Tisch und zündete die Studierlampe an.

Langsam setzte er sich in den breiten Arbeitsstuhl und starrte in die scharfe Flamme. Sein Kopf glühte, und doch fiel es eisalt über seinen Rücken. Wie gut hätte ihm jetzt ein Schluck wärmender Tee getan! Da er seine Wirtin wedte und sie bat? Im gleichen Augenblicke lächelte er und numberte sich, daß seine Seele, die doch wahrlich von anderen Gedanken erfüllt war, noch so einen kleinlichen Wunsch bilden konnte.

Eine große Weisheit kam über ihn. Er sann und träumte. Da zogen sie heran in langem Zuge, die Gestalten seines Lebens, erste und bessere, und nickten ihm zu und winkten ihm mit der Hand. Fort, der kleine Kurt, fast hatte, er ihn vergessen, und sie waren doch als Kinder so gute, treue Spielkameraden gewesen. Genua begann er sich, wie sie den kleinen Freund, der der Diphtherie zum

Pfer fiel, in die Gruft beteten und Blumen Blumen den Schläfer deckten.

Nach ihm, — seine Turnart, seine heilige Mamma, im langen, weißen Kleide, sie liebte sehr die lichten Gewänder. Unwillkürlich fuhr der Fiebernde die Hand nach dem Schemen und tiebe, die Mutter lächelte ihm zu, holdselig gültig, wie sie es im Leben so oft getan.

Wissen reichte sich an Wifion. Helmers A verfinsterte sich. Das war kein Bruder. Höflich lächeln spielte auf dessen Wienen.

Und hier, — seine Caritas! Wie er sie Walde gesehen, das rote Köpfchen, der breite Hut! Doch ach, als sie an ihm vorüberstritt, zog sie schmollend den Mund und wandte ihr Gesicht verächtlich von ihm ab.

In allererst — was war nur das? So und doch so feierlich, Lichtflut umgab sie, und im Leuchten ging von ihr aus, wie von den Boten des Himmels. Da blieb sie stehen und sah ihn an, so ernst, so ernst. Da wuchs ihm die Erkenntnis, und laut schrie er auf: „Ehe!“

Da wichen die Bilder. Helmer stand stöhnend auf. „Der Totenzug!“ murmelte er. Nun durchmaß er das Zimmer, leise mit sich sprechend. Seine verzerrten Züge lösten sich, und eine milde Heiterkeit legte sich allmählich über sein Antlitz.

Jetzt war er ganz der Frühere wieder, kraftvoll und willensstark. Mit sicherer Hand sahste er die Feder: Bogen auf Bogen füllte sich. Noch die Aufschrift:

Heren Gymnasialdirektor Studienrat Dr. Fiedler.